



Abend-

Zeitung.

253.

Mittwoche, am 22. October 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

R u h e.

Wenn in Tages Last und Schwüle
Keines Lüftchens Kühlung weht,
Wenn der Lebensmüh'n Gewühle
Raum der Arme widersteht:
Ruhe ist's, um die er flieht.

Wenn der Krieger in den Schlachten
Nicht den schweren Arm mehr hebt,
Dämpfe drohend ihn umnachten,
Todesahnungen durchbebt:
Ruhe ist's, nach der er strebt.

Wenn der Wand'rer aus den Fernen,
Weit vom heimatlichen Herd,
Zu den wohlgekannten Sternen,
Zu den theuren Hütten kehrt:
Ruhe ist's, die er begehrt.

Wenn der Schiffer aus den wilden,
Heißen Stürmen weiter zieht,
Drauf entzückt der Ufer milden,
Dust'gen Saum sich schlingen sieht:
Ruhe ist's, zu der er flieht.

Wenn der Sklav auf heißem Grunde
Bei dem Druck der Qualen stöhnt,
Und den Riß der Geißelwunde
Noch sein Peiniger verhöhnt:
Ruhe ist's, die ihn versöhnt.

Wenn der Schmerz mit scharfen Wehen
Um des Kranken Lager schleicht,
Wenn kein Wünschen, wenn kein Flehen
An das Ohr des Strengen reicht:
Ruhe ist's, vor der er weicht.

Fallen von des Dulders Wangen
Tröstungsloser Thränen viel,
Füllt das Daseyn ihn mit Bangen:
Ruhe, welch Loos ihm auch fiel,
Führt ihn an der Leiden Ziel.

Stargard.

Große.

A l v a r o.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen betrat Alvaro mit aufgeregten Gefühlen Carvalho's Haus zum ersten Mal seit jenem Abende, wo er sich vergessen hatte. Er ließ sich bei Don Luis melden. Carvalho kam ihm entgegen und empfing ihn mit großer Herzlichkeit. Er war in der Zeit, daß ihn Alvaro nicht gesehen hatte, unglaublich gealtert. Sein Haar, das sonst nur wenig in's Graue schimmerte, hatte eine gleichmäßige Silberfärbung angenommen, merkliche Runzeln furchten seine Stirn und wenn er sprach, unterbrach ihn oft ein kurzer Husten.

Seyd mir willkommen, Don Alvaro! — sagte er — Und damit zwischen uns nicht die alte böse Geschichte wie ein Unkraut aufgeht, wollen wir sie gleich recht dreist anfassen. Ricarda hat mir durch ihren Beichtvater Alles bekannt. Sie hat Euch schon auf der Reise nachgestellt, hat Euch gelockt und zu verführen getrachtet, und Ihr seyd immer wieder erkaltet, so daß sie, deren Sinn auf Euch gerichtet stand, fast

verzweifelt ist. Da führte sie sein den Moment herbei — wendet Euch nicht von mir ab, ich habe keinen Groll auf Euch, wer könnte den Stein auf Euch werfen? Wohl niemand! Ricarda sah nun ihre Ehre vor der Welt gefährdet, deshalb wälzte sie frisch alle Schuld auf Euch, verklagte Euch als Verführer bei Manoel, bei mir und bei Allen. Maria gestand es lange nicht, daß sie Euch überrascht hatte, wollte überhaupt nichts von Allem wissen. Manoel kam mir zuvor, sein Haß gegen Euch, dessen Grund Ihr wohl wissen werdet, — hier hustete er schmerzlich und lange — sein Haß schaltete ihn zu rascher That. Laßt hiermit Alles vorüber seyn. Wir bleiben Freunde. Nun zu Geschäftssachen. Ihr wißt vielleicht, ich bin bestimmt — Rio ist mir verhaßt, trostlose Erinnerungen — genug, in der Fremde wird mir wohler seyn —

Ihr wollt fort von hier? unterbrach ihn Alvaro erschrocken, alle seine Hoffnungsbüthen senkten traurig die Kelche.

Fort von hier — bestätigte Carvalho — mit allen Meinigen! Ich habe den Auftrag angenommen, als Bevollmächtigter zur Abschließung eines Handels-tractates nach Asuncion zu gehen.

Asuncion! der Name klang mächtig in Alvaro's Seele, ein Kreis alter Erinnerungen, neuer Ideen, unbestimmter Pläne und Entwürfe drängte Bild auf Bild in ihm vorüber.

Ihr wißt das noch nicht? — fragte Don Luis — Man hat mir Eueren Beistand versprochen, Ihr sollt mich durch Euere Kenntniß des Landes, durch Euere Einsicht in alle Verhältnisse vor meiner Abreise auf den rechten Standpunkt stellen. Wußtet Ihr nichts davon?

Ich wußte von einem Bevollmächtigten, — erwiederte Alvaro — doch seinen Namen nannte man mir nicht im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten, ich fragte nicht weiter. Don Luis, nehmt mich mit nach Asuncion! — setzte er, schnell erglühend, hinzu. — Carvalho sah ihn überrascht an. — Ich kann Euch dort große Dienste leisten! — fuhr Alvaro dringend fort — Der Dictator wollte mir einst wohl und hat mich sehr schonend behandelt, als ich seine Gunst verscherzt hatte. Alle meine Erfahrung soll Euch zu Statten kommen, es erfordert genaue Kenntniß der Klippen in Paraguay, wenn man sie umschiffen will.

Ei, mein sehr lieber Freund, — unterbrach Carvalho den Eifrigen — mit tausend Freuden nehme ich Eueren Antrag auf, der mir in aller Hinsicht höchst angenehm ist. Nur weiß ich nicht, warum Ihr Bra-

silien verlassen wollt? Der Kaiser ist, wie ich gehört habe, sehr gnädig gegen Euch gewesen; Ihr könnt Carriere machen. Euere Talente, Euere — nun, ich ehre Euere Bescheidenheit! Geseht nur, Ihr habt etwas Liebes in Paraguay zurückgelassen.

Liebe Verwandte, — erwiederte Alvaro — doch nichts Liebes in dem Sinne, wie Ihr es meint. Ich begleite Euch also, Don Luis. Man wird mir die Erlaubniß dazu nicht abschlagen.

Das überlaßt mir! — sagte Carvalho — Aber ich schäme mich fast, daß ich dort gewissermaßen als Euer Principal auftreten soll.

Warum nicht? — entgegnete Alvaro — Ihr seyd der ältere erfahrene Geschäftsmann. Werdet Ihr lange in Asuncion bleiben?

Nur kurze Zeit; die Handelsverbindung kommt doch nicht recht zu Stande; es fehlt an Straßen, an einer sichern Wasser-Communication, der Transport ist zu kostspielig, die Waaren werden zu theuer. Bauholz und Perba haben wir selbst, Tabak ist Contrebande. Das ist alles noch näher zu besprechen. Jetzt kommt zu den Kindern — zu meinen Töchtern.

Die beiden Mädchen hatten Alvaro's Anwesenheit im Hause wohl erfahren, und als nahende Tritte auf dem Corridor erklangen, sah Maria erröthend bald auf die Thüre, bald auf die lächelnde Schwester. Der Vater führte seinen künftigen Reisebegleiter in das Zimmer. Alvaro stand verlegen, überrascht von der wunderbaren Entwicklung Maria's. Das zarte Kind war zur reizendsten Jungfrau erwachsen, vollendet schön jede Form. Auch Maria war verlegen bei der ersten Begrüßung, doch halfen Joaquina's schneller Verstand und die Unbefangenheit des Vaters bald darüber hinweg. Don Luis erzählte, daß Alvaro sie nach Paraguay begleiten würde; ein heller Bliß strahlte aus Maria's Augen, aber Joaquina nahm das Wort und drückte ihre Freude darüber in langer Rede aus, so daß Maria Zeit hatte, ihre gleichmüthige Stimmung wieder zu erlangen.

Unser Freund ist so froh über die Reise, — bemerkte der Vater — daß ich mit Bestimmtheit glaube, er hat etwas Liebes in Paraguay, wenn er es auch nicht gestehen will.

Alvaro suchte diese Voraussetzung auf höchst eifrige Weise zu widerlegen, aber gerade das machte ihn nur noch mehr verdächtig, und Maria stand auf, ein Geschäft zu besorgen. Es war dem Jünglinge unerträglich, daß eine solche Meinung über ihn Wurzel zu fassen schien; er fing immer wieder davon an und

verwickelte sich im großen Eifer, so daß er auf Joaquina's Frage: was denn dabei Unrechtes sey? nahe daran stand, sein ganzes Herz, das, ohnehin aufgereg, von Wonne und Weh bestürmt war, zu offenbaren. Den Vater riefen Geschäfte auf das Bureau der auswärtigen Angelegenheiten; er lud den Gast ein, ihn zu begleiten, um die kaiserliche Erlaubniß zu seinem Entschlusse nachzusehen. Alvaro gehorchte, doch ging er zerstreut neben ihm her, seine Seele konnte nur ein Bild, nur einen Gedanken fassen. Wie war es möglich gewesen, je einer Andern zu huldigen? Wie konnte er sich so vom unlautern Triebe verblenden lassen und diese Himmelsreinheit übersehen? Thoughtwell's Worte fielen ihm ein: „Gerade Maria besitzt den Gürtel der Aphrodite, die ächte, selbstunbewusste Jungfräulichkeit!“

Mechanisch betrieb Alvaro den Tag über seine Angelegenheiten; Troll, den der Dienst beschäftigt hielt, sprach einen Augenblick bei ihm ein, wo er ihm dann seinen Entschluß bekannt machte.

Ihr wollt das wagen? — rief Troll — Wird der Doctor auch das Völkerrecht respectiren? Hört, das ist doch eine riskante Geschichte. Wenn ihm sein Pardon leid geworden ist, so läßt er Euch festnehmen, und Brasilien wird Euretwegen keinen Krieg anfangen. Unterthanen des Doctors sind nicht hier, die man dafür bei den Ohren packen könnte.

Ich glaube nichts zu wagen, — entgegnete Alvaro. — Mich zieht es nach Paraguay; ich muß erfahren, was aus meinen Verwandten, aus Juan geworden ist.

Wie wollt Ihr von Eueren Verwandten etwas erfahren? — versetzte Troll — Wie wollt Ihr das anstellen, ohne sie zu verrathen? Glaubt mir, sie sind am sichersten, wenn sich gar niemand um sie bekümmert, wenn sie ganz vergessen werden.

Auch von Carvalho würde ich mich sehr ungern trennen, — sagte Alvaro.

Ein schlaues Lächeln zog um den bärtigen Mund des Deutschen. Von Carvalho? — wiederholte er — Das heißt, von seinem holden Töchterlein, von meiner kleinen Freundin Maria.

Troll! — fuhr Alvaro auf.

Denkt Ihr, ich habe den Stockschnußfen? — fragte der alte Soldat, laut lachend — Nun, nun! werdet nur nicht böse. Wenn Ihr mir auch nichts darüber anvertraut habt, so konnt' ich's doch deutlich genug merken, wie Euch um's Herz war.

Nun denn, mein alter Freund, — rief Alvaro — ja, ich liebe Maria, doch laßt uns darüber schweigen, es ist ja gar keine Hoffnung!

Ach was! — entgegnete Troll — Im Gegentheil gerade! Lasset Euch doch sagen —

Ich bitte Euch, schweigt davon! — rief der Jüngling heftig — Mir ist es peinigend, davon zu sprechen.

Wie Ihr wollt! — sagte Troll — Werdet Ihr bald reisen?

Ich denke in einigen Wochen.

Nun, dann sehen wir uns noch öfter, mich ruft jetzt der Dienst. Lebt wohl!

Troll, Ihr habt mich doch nicht mißverstanden? — fragte Alvaro — Ich wollte Euch nicht kränken, mein alter Freund. Gebt mir Euere Hand.

Troll reichte sie hin und sprach: Ein ander Mal werden wir uns wohl besser über die Sache verständigen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Türkensäbel.

Der Türkensäbel, aus seinem Stahl gearbeitet, würde in der Hand eines unserer kräftigen Bauern beim ersten Hiebe wie Glas zerspringen. Der Türke dagegen, der damit mehr schneidet als zuhaut, dringt durch Helm und Küras und schneidet im Augenblicke den Kopf oder ein Glied ab. Ein russischer Oberster, an der Spitze seines Reiter-Regiments, sah, daß die Spahis ganz unerwartet einen Angriff machten. Er zog blank und befahl dem Regiment, dasselbe zu thun; aber im nämlichen Augenblick lag schon sein Kopf auf der Erde. — Die gute Härting macht, daß so ein Säbel mit zehn bis hundert Ducaten bezahlt wird, wenn er selbst nicht vom besten Stahl ist. Aber, wie schon Skanderbeg sagte, so ein Säbel thut nur seine Wirkung, wenn ihn Jemand führt, der damit umzugehen weiß. Die Aechtheit solcher Säbel wird damit erprobt, wenn man auf ihnen mit einem Ducaten oder einem Stückchen reinen Goldes schreiben kann. —

Nun, allen Respect vor den Türkensäbeln. Vermuthlich hat es aus Furcht vor ihnen manchmal so lange gedauert, ehe Jemand gegen die Moslemims eine Flinte abgeschossen hat. —

*r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Rhapsodische Mittheilung über die Dresdener Hofbühne.

[F o r t s e t z u n g.]

Wie ist es aber unserm Raupach gegangen? Wir leugnen nicht, daß uns nach Lesung des Zedlitz'schen Tasso, als wir zum Raupach'schen übergangen, der Gedanke aufstieg, daß unser Dichter, während Zedlitz in's Wasser fiel, am Ende vielleicht hier und da auf das Trockene gerathen seyn werde. Allein wir müssen zum großen Ruhme Raupach's gestehen, daß wir weit in sein Werk hineinkommen konnten, ohne dringender, als es nach unserer Ueberzeugung bei der Fortsetzung von etwas Unfortsetzbaren seyn muß, an den Fall des Ikarus erinnert zu werden, bis erst spät im fünften Akte die Flügel freilich auf einmal ganz schmelzen und auch Raupach, aber rühmlich wie ein Held, der sich lange gewehrt hat, fällt. Der ärgste Feind muß, wenn er streng gerecht ist, ihm die Anerkennung werden lassen, daß er, wie wir unten näher zeigen werden, Göthe's Tasso im Wesentlichen so ziemlich in der Art und mit so viel Glück fortgesetzt hat, als eine Fortsetzung einem Andern als Göthe (der, um ihn fortzusetzen, zu klug, daher nie diese Idee gehabt hat,) und überhaupt denkbar ist. Dieß Lob können wir jedoch nicht auf den fünften Akt mit erstrecken, wo sich der Dichter offenbar durch das Streben, anscheinende Dissonanzen seines und des Göthe'schen Stückes aufzulösen, hauptsächlich, um den Zuschauer über den Charakter des Antonio, was ihm irriger Weise nothwendig zu seyn schien, aufzuklären, zum Falle hat verführen lassen, und diese Dissonanz-Auflösung dort in Gesprächen mit dem sterbenden Tasso zu bewirken sucht, der nun einen ganzen Akt durch vor uns im Sterben liegt. Dieser Akt ist nicht nur eine Marter für den Zuschauer und verletzt sein ästhetisches Gefühl, so wie die Kunstregel, die dem Trauerspieldichter wohl gestattet, uns das Traurige, aber unter keinem Verhältnisse das Unangenehme vorzuführen, sondern er entreißt auch dem Helden den eigenen Zauberkranz, den Göthe um seine Stirn flocht, und den Raupach auch bis zum fünften Akte nie ganz herunter nahm, ihn aber in diesem Akte dem Haupte des Tasso ganz entfallen und nun nur das gewöhnliche arme Menschenkind mit allen Leibes- und Seelenqualen Sterbender vor unseren Augen sich langsam im Todeskampfe quälen und verenden läßt. Es ist ein schönes Lob für den Darsteller des Tasso und sein richtiges Kunstgefühl, daß er in diesem Akte, den Dichter verbessernd, stets nach dem Zauberkranze haschte, der ihm nicht mehr um die Stirn lag, und so diesem Akte allein durch seine Darstellung einen Beifall verschaffte, der so, wie nie, nur dem Darsteller galt, und an dem der Dichter gar keinen Antheil hatte.

Wenn wir den Kunstwerth des Raupach'schen Tasso näher untersuchen und erörtern wollen, ob Rau-

pach das erreicht habe, was sich nach unserer Ansicht in der Fortsetzung einer Schöpfung, die eigentlich gar nicht fortgesetzt werden kann, erreichen läßt, und das, was Raupach zu erreichen gedachte und strebte, so müssen wir uns erst eine Frage stellen, deren Beantwortung wir eigentlich schon bewirkt oder vielmehr die Antwort, ohne vorher die Frage zu stellen, gleich angenommen haben: beabsichtigte Raupach eine reine Fortsetzung des Göthe'schen Tasso oder wollte er nur die Fabel, die Göthe so herrlich benutzt hat, noch ferner benutzen und ausspinnen? — Die Antwort ist: Raupach wollte eine reine, eigentliche Fortsetzung des Tasso Göthe's liefern. Davon gibt uns der ganze erste Akt unsers Trauerspiels, der fortwährend auf die Göthe'sche Schöpfung Bezug nimmt, davon geben vielfache Andeutungen das ganze Stück hindurch den deutlichsten Beweis. — Diese Antwort wird den Werth der Leistung Raupach's nun von dem Resultate der Erörterung von drei ferneren Fragen abhängig machen. Erste Frage: Was läßt sich überhaupt in einer Fortsetzung des Göthe'schen Tasso erreichen? Diese Frage müssen wir beantworten, ehe wir zur zweiten, davon abhängigen, übergehen können. Nichts Anderes als, unter möglichst treuer Copirung der vollendeten Form des Göthe'schen Meisterwerkes, das hochgeistige, geläuterte, von allen Schlacken der gemeinen Gewöhnlichkeit der Ideen und Entfindungen gereinigte Leben und Treiben einer von Göthe sich selbst geschaffenen Welt fortzuführen, deren Sonne und Mittelpunkt Tasso ist, und dieser Sonne bis zu ihrem Untergange durch dichterische Schöpferkraft alle die Flecken möglichst zu entziehen, die uns die nach dem Göthe'schen Tasso fallende Geschichte desselben zeigt, und eben daher eine Fortsetzung des Göthe'schen Drama's eigentlich unmöglich macht, weil diese Flecken das, was im Göthe'schen Tasso eine Sonne ist, zu sehr verfinstern, als uns am Ende etwas mehr als eine totale Sonnenfinsterniß sehen zu lassen. Es folgt also die zweite Frage: In wie weit ist es Raupach gelungen, die Welt mit ihren Menschen in sein Stück herüber zu ziehen, in der sich die Göthe'sche Fabel bewegt, und hauptsächlich den Tasso seines Stückes zu einem würdigen Charakter zu bilden, den die dramatische Regel anerkennen kann? Dritte Frage: In wie weit hat Raupach die vollendete Form der Göthe'schen Schöpfung erreicht?

Beantworten wir die zweite Frage, so müssen wir nothgedrungen zugleich ein Ja und Nein aussprechen. Raupach hat allerdings jene Welt zum Theil herübergezogen, in so weit es möglich war, und er hat es überhaupt nicht gethan, weil er ihr eine Ausdehnung gab und zu geben genöthigt war, in der sie so ziemlich untergehen mußte.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Von dem mit großem Beifalle aufgenommenen dramatischen Werke:

La famille Mortonval;

Drame en 5 Actes, par Lafont,

erscheint eine Bearbeitung für die deutsche Bühne von

Th. Hell.